Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 29 (1942)
Heft: 2: Strafe II

Artikel: Pflege des Sprachunterrichtes auf der Unterstufe
Autor: Scherrer, Hedwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525155

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sein falsches Betragen zu bringen. Von Querulanten und Drückebergern aber lasse man sich nicht übertölpeln! Beim Strafen zeigt es sich, ob der Katechet die nötige geistige Ueberlegenheit über die Schüler und das erforderliche pädagogische Können hat oder nicht. Wer richtig strafen kann, ist ein reifer Mensch; wer es aber nicht kann, arbeite an sich selber, bis er es zustande bringt.

Luzern. *Franz Bürkli.*

Volksschule

Pflege des Sprachunterrichtes auf der Unterstufe

Grundsätzliches. Mit dem Sprachunterricht, sagen wir mit der Pflege der Sprache, muss in der 1. Klasse begonnen werden, und zwar bewusst gründlich und das,

1. durch eine konsequente Lautschulung,
2. durch sorgfältiges Sprechen und Lesen von einfachen Wortgebilden,
3. durch sinngemässes Lesen von Satzganzen und später von kleineren und grösseren Sprachstücken.
4. Dazu gesellt sich von der 1. Klasse an, für den Schüler unbewusst, eine systematische Schulung in der Rechtschreibung.

   So gewinnt das Kind bis zur 4. Klasse eine gewisse, wohl beschränkte Sicherheit in der Gross- und Kleinschreibung, in Dehnung und Schärfung, in der Anwendung von Ding-, Wie- und Tunwort.
5. Als fundamentalste Aufgabe erkenne ich die Pflege eines gründlichen Anschauungsunterrichtes und die Erziehung des Kindes zu genauer Beobachtung.
6. Daraus ergibt ich dann das bewusst aufbauende Hinführen des Kindes zum schriftlichen Ausdruck über Geschautes, Erlebtes, Gelesenes, als Vorbereitung zum Aufsatz.
7. Besonderer Uebung bedarf auch das Erzählen im Dialekt und in der Schriftsprache, um so die Ausdrucksfähigkeit des Kindes zu fördern. Eine Unmenge von Kleinarbeit, die aufs sorgfältigste geleistet und in lückenloser Konsequenz durchgeführt werden muss, um wirklich in der Sprachschulung auf der Unterstufe etwas Erfreuliches erreichen zu können.

Ich will in meinen Ausführungen nun direkt auf die Punkte eingehen, von denen ein gewisser Erfolg abhängt, auf die wirklichen Konsequenzen aus tatsächlichen Lehr-Erfahrungen.

Dass der Dialekt auf der Unterstufe die Ausgangssprache ist, und der erste Sprachunterricht in Anlehnung an diesen aufbaut, ist selbstredend. Das erste also ist eine

gründliche Lautschulung.

Wer da nur halbe Arbeit leistet, hemmt den späteren Fortschritt in der Sprache mehr, als er voraussieht. — Zungen-, Gaumen-, Lippenlaute müssen genau und korrekt geformt werden. Wie das geschehen muss, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht gezeigt werden.

Ich will heute lediglich die Wichtigkeit der Lautschulung betonen. Weder Mühe, noch Langeweile dürfen uns verleiten, eine so wichtige Aufgabe nur halbwegs zu tun, d. h. also, bei der Einführung der Laute, resp. Lautzeichen, Mundstellung und Klangfarbe genau zu kontrollieren, und das zu üben im Chorsprechen — gruppenweise —

einzeln — und zwar so, dass sich die Kinder gegenseitig kontrollieren und korrigieren. So entsteht ein freudiger Wetteifer und die Mühe wird lustbetont.

Der Lautschulung steht gleich zu Anfang eine nicht geringe Schwierigkeit im Wege. — Im vorschulpflichtigen Alter wird das Kind oft nicht zu einer richtigen Aussprache angehalten. Statt, dass das Kind korrigiert wird, spricht der Erwachsene wie ein Kleinkind. — Er will kindlich reden und wird dabei kindisch. Das ist ganz gefehlt!

Darum finden wir so viele sprachliche Verbildungen bei den Neueintretenden. Die meisten sind eine Folge von Vernachlässigung im Elternhaus. Ich bekam schon Kinder in die I. Klasse, die ich kein Wort verstand. Bis Ende des 1. Schuljahres sprachen sie deutlich, wohl noch schwerfällig, bis Ende des 2. resp. 3. Schuljahres waren die grössten Sprechschwierigkeiten überwunden. — Sie wurden geheilt einzig durch die Lautschulung.

Und zwar sowohl Selbstlaute als Mitlaute verlangen grösste Aufmerksamkeit. Man dulde von Anfang an keine halbwegs gesprochenen a—ä, e—i, i—e, o—u —. Man achte genau auf die richtige Klangfarbe der Selbstlaute, die durch den Dialekt oft getrübt sind, z. B. Chend — Wend — Chogle . . . . Man mache viele Uebungsreihen, indem man neugelernte Mitlaute immer wieder mit den Selbstlauten in Verbindung bringt. — Dem Lehrer mag das oft langweilig erscheinen. Aber dem Kinde macht es Freude und es lernt dabei. Besondere Beachtung schenke man auch dem geschlossenen und offenen o—. Was das geschlossene und offene e anbelangt, darf man in der 1. Klasse nicht zu weit gehen in den Forderungen.

Wichtiger ist, das Augenmerk auf die starken und schwachen Konsonanten zu richten, wie: t—d—p—b—.

Nachlässigkeit in dieser Hinsicht rächt sich! Mit einiger Konsequenz gewöhnen sich die Kleinen die Unterscheidung leicht an.

Haben sie diese aber zu wenig bewusst üben müssen, geht sie verloren und das Kind stolpert von einer Schwierigkeit in die andere. Es weiss mit dem besten Willen nicht, wo es ein t oder d — ein p oder b — schreiben soll.

Ich habe in meiner Praxis schon sehr oft erfahren, dass Kinder, die in der 1. Klasse die Unterscheidung zwischen starken und schwachen Konsonanten zu wenig bewusst üben mussten, bis in die 3. und 4. Klasse immer wieder Fehler machten und nie sicher waren, was aber bei den andern höchst selten vorkommt. Also

lautreines Sprechen und Lesen

von den ersten einfachsten Wortgebilden an! Wer in diesen ersten Laut- und Leseübungen etwas vernachlässigt, macht den ersten grossen Fehler in der Sprecherziehung.

Eine falsche oder nachlässige Angewöhnung in der 1. Klasse rächt sich durch Jahre hindurch.

Es ist Erziehung dieses lautreine Sprechenlehren — und erziehen geht bekanntlich nicht leicht. — Erziehen ist kein Spielen, auch Lautschulung nicht, sondern konsequente Willensarbeit. — Lautschulung fordert Geduld — und Geduld ist die grösste Tat der Energie, sagt Alban Stolz.

Die ersten Leseübungen

bis zu den letzten des 1. Schuljahres und auch jene des 2. und 3. und 4. müssen mit der gleichen frohfesten Konsequenz durchgeführt werden! — Ein Nachgeben ist auf diesem Gebiet ein Rückschritt, ein sprachlicher Verlust.

Ist unserer Inkonsequenz nicht ein Teil unseres Misserfolges zuzuschreiben? — An unserer Festigkeit wächst das Kind. — Es selbst bekommt Freude und korrigiert nachlässige Aussprache.

Die Lesefreudigkeit leidet nach meinen Erfahrungen bestimmt nicht darunter.

Auch das sinngemässe Lesen muss und kann gleichzeitig gepflegt werden. Schon beim Wortlesen wurde das Kind so geschult, dass hinter dem Wortbild der konkrete Gegenstand lebte, von dem es manches erzählen konnte. Das Wort darf ihm nicht etwas Leeres, Totes sein. Darum wird es auch anfänglich durch passende Wortzeichnung veranschaulicht.

So erziehen wir das Kind auch beim Lesen von Satzganzen und kleinen Sprachstücken etwas dabei zu denken. Das tut eben nicht jedes ohne weiteres. — Wir drängen es dazu durch unser Fragen, durch unsere Aufforderung zur Wiedergabe des Gelesenen im Dialekt bei den einen und in der Schriftsprache bei den andern.

Ich gewöhne die Kinder jeder Klasse daran, selbst zu fragen, wenn sie beim Lesen etwas nicht verstehen. Sobald das Verständnis da ist, wird auch gut betont. — Die Lesefertigkeit und das Sprachverständnis werden gefördert durch passende Freizeit-Lektüre. Die Heftchen des S J W leisten auch der Unterstufe ihre Dienste.

Mit dem Sprechen und Lesen geht das Schreiben Hand in Hand. Schon auf der ersten Stufe müssen fleissig

Wortdiktate

gemacht werden, mit Hilfe des Lesekastens und später schriftlich auf die Tafel.

So erreicht auch schon der Erstklässler, seiner Stufe entsprechend, erste, sichere Wortbilder und erste sprachliche Unterscheidung von Dehnung und Schärfung, die in der 2., 3., 4., 5. Klasse bewusst und lückenlos erweitert, vertieft und geklärt werden muss.

Selbstredend geschieht diese Vertiefung des Wortbildes auch durch wiederholtes Abschreiben, mittels Lesekasten und Stift.

Bei den Diktatübungen der 1. Klasse erfährt man erstmals so recht den Wert der Lautschulung und des lautreinen Sprechens.

Den Wert des Diktates selbst kann ich nicht genug betonen auch für die Unterstufe. Es gibt uns nicht nur Einblick in das Können der Klasse und jedes einzelnen Schülers, es stärkt auch das orthographische Wissen und führt zu einer gewissen sprachlichen Sicherheit.

Auch die Trennungsübungen dürfen wir auf der Unterstufe nicht vergessen. Die ersten Uebungen erfolgen an einfachen Wörtern nach Sprechsilben. Schon in der 1. Klasse haben wir Gelegenheit zu derartigen Uebungen, grad in Verbindung mit den Wortdiktaten. — Wenn das Kind trennen kann, unterlaufen ihm weniger Fehler.

Die Silbentrennung geht dem Kinde leicht, wenn der Lehrer schon beim Wortschreiben an die Wandtafel sich der farbigen Kreide bediente. Die Silbeneinheiten werden dann vom Kinde rasch erfasst.

HASE BASE

Was das Wissen um die Wortarten anbelangt, genügt es für den Erstklässler, wenn er weiss, dass alle Namen gross geschrieben werden.

Die Namenbezeichnung muss aber fleissig geübt werden. Nur Uebung bringt Sicherheit und dem Kinde Freude — und Freude ist alles! —

Wir bilden auch einfache Sätze, indem wir von Sachen, Personen usw. aussagen, was sie tun und wie sie sind, ohne die Bezeichnung Tunwort oder Wiewort.

Schon in der 1. Klasse strebe man darnach, dass das Kind möglichst viele Tätigkeiten oder Eigenschaften von ein und derselben Sache findet. Die Dingwörter lasse ich in den Sätzen lange Zeit farbig schreiben

zur bessern Einprägung. Z. B. nehmen wir ein Bild in der ersten Fibel. Wir suchen möglichst viele Tätigkeiten der Dinge heraus.

Die Sonne strahlt.
— — leuchtet.
— — macht hell.
— — steigt.
— — glänzt.
— — wärmt usw.

Der Vogel pfeift.
— — singt.
— — sitzt.
— — schaut.
— — hört.
— — lobt Gott.
— — freut sich.

Es macht dem Kinde Freude, wenn ich später einmal sage: Nun lassen wir diese Sätzlein wachsen:

Der Vogel pfeift auf dem Baume.
— — singt ein Lied.
— — sitzt auf dem Zweige.
— — schaut zum Himmel usw.

Dabei lasse ich immer die Dingwörter farbig schreiben.

In der 2. und 3. Klasse werden diese und ähnliche Uebungen vermehrt und ausgebaut. An Stoff fehlt es nicht!

Eine wertvolle Uebung auf dieser Stufe ist das Hervorheben von Gegenteiligem durch Vergleichen, z. B.

Der Apfel ist süss oder sauer,
kräftig oder fade,
trocken oder saftig,
hart oder weich, . . .

Der Herbst ist sonnig oder regnerisch,
trocken oder nass,
freundlich oder neblig, . . .

Das Auffinden der gleichen Eigenschaft an verschiedenen Gegenständen:

Diese Schreibfeder ist
leicht wie ein Blatt,
leicht wie eine Bohne,
leicht wie eine Hennenfeder,
leicht wie ein Halm, . . .

X X ist hart wie ein Stein,
hart wie eine Nuss, . . .

X X ist hoch wie der Turm,
hoch wie unser Birnbaum, . . .

X X ist rasch wie der Blitz,
rasch wie ein Auto,
rasch wie ein Pferd, ...

Auch das Vergleichen von zwei verschiedenen Bildern, z. B.

Frühling und Winter,

Sommer und Herbst, . . . regen das Denken und Ueberlegen an. Also, recht oft vergleichen!

Ist das Kind etwas reifer geworden, üben wir auch das Bilden von Wortpaaren:

Der Nebel schleicht um
Baum und Busch,
Wald und Wiese,
Garten und Hecke, . . .

Der Schnee deckt alles zu:
Gras und Kraut,
Graben und Garten,
Feld und Furche,
Ast und Acker, . . .

Solche und ähnliche Uebungen lassen sich in Menge finden. Der Zweitklässler übt sich so im Schreiben aller möglichen Dingwörter.

Auch das Tunwort und Wiewort muss der Zweitklässler bewusst kennen lernen

durch Bilden von einfachen Sätzen,

durch Bestimmen dieser Wortarten aus Lesestücken,

durch Herausheben verschiedener Tätigkeiten derselben Person oder Sache,

durch Aufschreiben verschiedener Eigenschaften von derselben Person oder Sache.

Dem aber voraus und mit diesem Hand in Hand muss das Erzählen in der Mundart und später in der Schriftsprache gepflegt werden. Das Kind muss erzählen lernen. Wecken und erhalten wir in ihm die Freude am Erzählen! Aber wie?

1. Dass wir seinem Mitteilen Interesse entgegen bringen und es möglichst wenig unterbrechen,
2. dass wir ihm oft Gelegenheit dazu geben. Uebung mach auch hier den Meister und
3. dass wir selbst lebhaft und freudig erzählen.

Aber trotz der Freiheit im Erzählen, müssen wir das Kind fast unvermerkt in logische Gedankenreihen hineindirigieren, durch kurze Fragen, durch unser Staunen, dass es nicht in ein blosses Schwatzen hineinkommt.

Anregend und wertvoll ist auch das Wechselgespräch bei den Kleinsten, wie bei der 3. und 4. Klasse. Die Kinder leben sich in das Denken und Handeln der in der Erzählung vorkommenden Personen hinein und stellen sie persönlich dar.

Z. B., um etwas Bekanntes zu nehmen:
in der 1. Klasse

Gespräch zwischen Hänsel und Gretel im Walde.

Gespräch vor dem Hexenhaus.
Ein Knabe ist Hänsel.
Ein Mädchen ist Gretel, oder
alle Knaben sind Hänsel, und
alle Mädchen Gretel —.

Auch das Märchen „Sterntaler" wirkt ganz anders und wird lebensnaher, wenn wir das Unterrichtsgespräch entfalten lassen.

Auch in der 2. Klasse gibt es reiche Gelegenheit zu Gesprächen. Denken wir an die Zwerge am Bette von Schneewittchen, Knabe und Wind, aus dem Märchen vom Wind,

Jörg und Margareta, aus Heinrich von Eichenfels u. a. m.

In der 3. Klasse:

Heidi und der Geissenpeter, — auf dem Weg zur Alp,

Heidi und die blinde Grossmutter,
Ruedi und der kranke Vater u. a. m.

Es ist interessant, wie die Kinder sich in die Situation einzuleben verstehen. Ihre Einfälle sind oft sehr aufschlussreich und regen auch weniger lebhafte Kinder zum Mittun an.

Zudem geben solche Gespräche auch Gelegenheit, unrichtige Vorstellungen zu klären, unkorrektem Verhalten der Kleinen zu begegnen.

In diesem freien Reden offenbart sich das kindliche Wesen auch mit seinen Lücken. Zudem übt es sich auch in der direkten Rede, was für den späteren Aufsatz wertvoll ist.

Diese Gespräche können wieder schriftlich ausgewertet werden. So entstanden in der 3. Klasse dieses Jahr die Fragesätze:

Was Heidi den Peter fragte: Wo bist du daheim? Wohin treibst du die Ziegen? Wieviele Geissen hast du zu hüten? Gehören alle Tierlein dir? Wie heissen sie? Was treibst du beim Hüten? usw.

Die Antwortsätze: Ich wohne in der wettergebräunten Hütte auf dem Felsenvorsprung dort. Täglich treibe ich die Ziegen auf die Alp hinauf. Es sind zwölf Geissen usw.

Die Ausrufsätze: Wie Peter das Heidi warnte: Springe doch nicht auf alle Seiten! Gib acht auf die Felsblöcke! Zertritt mir die Blümlein nicht! Springe nicht zu weit hinaus! Dort ist ein Abgrund! Gib acht, der Raubvogel kommt! usw.

Hedwig Scherrer.